

Richtlinien für die Abfassung einer wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Psychologie¹

R u d o l f F i s c h u n d W i l b e r t U g a r t e

Übersicht

1. Die Gliederung einer wissenschaftlichen Arbeit
2. Die einzelnen Abschnitte einer experimentalpsychologischen Arbeit
 - 2.1. Inhaltsverzeichnis
 - 2.2. Einleitung (Problem)
 - 2.3. Methode
 - 2.3.1. Untersuchungspersonen
 - 2.3.2. Versuchsplan
 - 2.3.3. Material
 - 2.3.4. Geräte
 - 2.3.5. Instruktion
 - 2.3.6. Versuchsdurchführung
 - 2.4. Ergebnisse
 - 2.5. Diskussion
 - 2.6. Zusammenfassung
3. Die Gestaltung des Manuskripts
 - 3.1. Titelblatt
 - 3.2. Inhaltsverzeichnis
 - 3.3. Fußnoten
 - 3.4. Formale Kriterien: Zeilenabstand, Rand u. a.
4. Literaturhinweise und Literaturverzeichnis
 - 4.1. Literaturhinweise im Text
 - 4.1.1. Wörtliche Zitate
 - 4.1.2. Fremdsprachliche Zitate
 - 4.1.3. Nachweis von Zitaten
 - 4.1.4. Allgemeine Hinweise zum Zitieren

¹ Wir danken Frau Annette Gültig, PTA, für ihre kritischen Kommentare und Überarbeitungen.

- 4.2. Der Nachweis von Literaturstellen und/oder der verwendeten Literatur
 - 4.2.1. Bei Büchern
 - 4.2.2. Bei Zeitschriften
 - 4.2.3. Bei besonderen Veröffentlichungen und Filmen
- 4.3. Die Anordnung des Literaturverzeichnisses
5. Tabellen und graphische Darstellungen
 - 5.1. Tabellen
 - 5.2. Graphische Darstellungen
6. Einige Hinweise für die sprachliche Gestaltung
 - 6.1. Akademische Titel
 - 6.2. Redeform
 - 6.3. Abkürzungen
 - 6.3.1. Abkürzungen für das Literaturverzeichnis englischsprachiger Werke
 - 6.4. Namensnennung
 - 6.5. Fachausdrücke
 - 6.6. Schreibweise
 - 6.7. Allgemeines zum sprachlichen Ausdruck
7. Literatur

Die Richtlinien sollen Studienanfängern, fortgeschrittenen Studierenden und jungen Kollegen eine Hilfestellung bei der Abfassung eines Arbeitsberichtes (z. B. im Experimentalpraktikum), einer Seminararbeit, einer Diplomarbeit, eines Forschungsberichtes, einer Doktorarbeit, eines Zeitschriftenartikels und ähnliches geben. Die meisten Hinweise gelten für experimentalpsychologische Arbeiten, doch wird man das eine oder andere in analoger Form auf theoretische Arbeiten oder Sammelreferate übertragen können.

Grundsätzlich sollte man auch bei der Anfertigung von nicht zur Publikation bestimmten schriftlichen Arbeiten im Rahmen des Studiums stets so verfahren, als würde die Arbeit dem kritischen Herausgeber einer Fachzeitschrift zur Veröffentlichung eingereicht. Formale Disziplin ist eine notwendige Voraussetzung für die Verbreitung wissenschaftlicher Information; eine inhaltlich ausgezeichnete Arbeit verliert ihren Wert und kann praktisch unbrauchbar werden, wenn von ihrem Autor nicht die einfachsten formalen Grundregeln des wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten werden.

Die hier vorgelegten Regeln schließen sich eng an die Vorschriften an, die von der American Psychological Association (APA) für die Publikation von Artikeln in den von ihr herausgegebenen Zeitschriften aufgestellt wurden (American Psychological Association, 1975). Da eine große Anzahl von Fachzeitschriften ihren Autoren empfiehlt, sich an diese Vorschriften zu halten, wird man bei der Lektüre neuerer Fachliteratur fast ausschließlich auf Artikel stoßen, die den APA-Konventionen entsprechen.

Wir haben uns bei der Abfassung der Richtlinien auf eine knappe Darstellung konzentriert. Weitere und zum Teil ausführlichere Hinweise zur Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten im deutschsprachigen Raum finden sich bei Metzger (1955) und Traxel (1974, p. 437—454). Reinert (o. J.) hat Anfang der siebziger Jahre im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Psychologie „Richtlinien für die Manuskriptgestaltung“ verfaßt. Da wir ähnliche, aber auch weitergehende Intentionen verfolgen, möchten wir in groben Zügen die markantesten Unterschiede unseres Ansatzes herausstellen: Uns ging es darum, den oft beobachteten Unsicherheiten bei der Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten durch gezielte Hinweise zu begegnen. Die vorliegende Fassung ist das Ergebnis wiederholter Überarbeitungen aufgrund von Rückmeldungen der Studierenden und anderer Benutzer; wir meinen, daß die jetzige Fassung auf die häufigsten Probleme eingeht (für weitere Hinweise aus dem Kreise der Benutzer wären wir auch in Zukunft dankbar). Die wesentlichen Aspekte der Richtlinien Reinerts wurden bei der Erstellung unserer Fassung mit einbezogen und aktualisiert; darüber hinausgehend wollten wir vermehrt Hilfestellungen anbieten für den Aufbau, die Gliederung und die Darstellung, sowohl in sprachlicher als auch in formal-technischer Hinsicht. Ein wesentlicher Unterschied ergibt sich durch unsere Orientierung an international üblichen Verfahrensweisen bei der Abfassung des Literaturverzeichnisses.

1. Die Gliederung einer wissenschaftlichen Arbeit

Eine Arbeit, in der über eine einzige Untersuchung mit einer genau abgegrenzten Fragestellung berichtet wird, sollte folgende Abschnitte in dieser Reihenfolge aufweisen:

1. Einleitung (Problem)
2. Methode
3. Ergebnisse
4. Diskussion
5. Zusammenfassung
6. Literaturverzeichnis

Je nach Art, Umfang und Bedarf enthält die Arbeit des weiteren:

Widmungsblatt
 (nur im gedruckten Blatt der Dissertation oder Monographie),
 Vorwort,
 Inhaltsverzeichnis,
 Verzeichnis der gebrauchten Abkürzungen,
 Anhang,
 alphabetisches Personen- und/oder Sachregister,
 Lebenslauf (nur bei Dissertationen).

Vorwort, Inhaltsverzeichnis und Verzeichnis der gebrauchten Abkürzungen werden in römischen Ziffern paginiert, alle anderen (bis zu den eventuellen Registern bzw. Lebenslauf) in arabischen.

Die Zusammenfassung gehört, systematisch gesehen, natürlich an den Schluß der Arbeit; da es sich in der Praxis des Umgangs mit Zeitschriftenliteratur jedoch oft aus der Lektüre der Zusammenfassung ergibt, ob man sich zur Lektüre des gesamten Artikels entschließt, kann man sie auch in einer deutlich vom übrigen Text abgesetzten Form an den Beginn der Arbeit setzen, um unnötiges Blättern zu vermeiden. (In den APA-Zeitschriften steht die Zusammenfassung seit 1963 am Beginn des Artikels.)

Werden in einer Arbeit mehrere Experimente zu ein und demselben Problem dargestellt, so empfiehlt es sich, Methode und Ergebnisse, evtl. auch Diskussion, zu jedem Experiment gesondert in einen Abschnitt zu fassen, jedoch Einleitung, Gesamtdiskussion und Zusammenfassung für alle Experimente gemeinsam zu bringen. Beispiel für eine Arbeit, in der zwei Experimente dargestellt wurden:

Problem
 Experiment I
 Methode
 Ergebnisse
 Experiment II
 Methode
 Ergebnisse
 Diskussion
 Zusammenfassung

Experimente, die sich nicht auf verschiedene Aspekte derselben Fragestellung beziehen, sondern auf ganz verschiedene Fragestellungen, sollen nicht in einer einzigen Arbeit dargestellt werden.

Für Sammelreferate und theoretische Abhandlungen läßt sich ein allgemeinverbindliches formales Gliederungsschema natürlich nicht angeben; die Gliederung erfolgt hier nach inhaltlichen Gesichtspunkten, die sich aus dem Thema der Arbeit ergeben. Jedoch sollen auch derartige Arbeiten eine Zusammenfassung und — hier besonders wichtig! — ein Literaturverzeichnis enthalten.

2. Die einzelnen Abschnitte einer experimentalpsychologischen Arbeit

2.1. Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis ist die Disposition der Arbeit und enthält alle im Text vorkommenden Überschriften mit den entsprechenden Seitenzahlen. Von diesem Grundsatz sollte nur abgewichen werden, wenn die Arbeit insgesamt oder in einzelnen Phasen so weit aufgegliedert ist, daß den Überschriften kleinerer Unterabschnitte keine Bedeutung zukommt. Die Gliederungssymbole können z. B. so angeordnet werden:

I., II., III. usw.
 1., 2., 3. usw.
 a), b), c) usw.
 aa), ab), ac) usw.

Die vierte Gruppe (aa), ab) usw.) verwendet man nur, wenn weitere Gliederungen noch unbedingt notwendig sind. In der Regel ist es zweckmäßiger, dieses Schema „nach oben“ zu erweitern, indem man ihm etwa Teile, Kapitel, Abschnitte und eventuell noch Unterabschnitte voranstellt.

Beispiel: Erster Teil, Erstes Kapitel, Erster Abschnitt, I. usw.

Auch Großbuchstaben (A, B, C usw.) und §§ lassen sich in die Gliederung einfügen.

Bei vielen Arbeiten leistet das sog. Dezimalsystem gute Dienste, wobei als Gliederungssymbole nur die Ziffern 0—9 verwendet werden.

Beispiel:

0.	1.	5.
00.	10.	50.
01.	100.	51.
02.	101.	52.
020.	102.	520.
021.		521.
		5210.
		5211.

Welches Gliederungsschema im Einzelfall vorzuziehen ist, kann nur vom jeweils zu behandelnden Thema her bestimmt werden; wichtig ist allein, daß das gewählte Schema konsequent eingehalten wird.

Es ist ferner streng darauf zu achten, daß die einzelnen Teile, Kapitel, usw. in der weiteren Aufgliederung untereinander möglichst ausgewogen sind; das ist z. B. nicht der Fall, wenn etwa *ein* Kapitel in mehrere Abschnitte mit vielen Unterabschnitten aufgeteilt ist, während andere Kapitel überhaupt nicht weiter aufgegliedert sind. Ebenso ist es selbstverständlich unzulässig, Teile mit nur einem Abschnitt usw. zu disponieren.

2.2. Einleitung (Problem)

In der Einleitung wird die Fragestellung der Untersuchung formuliert. Eine vollständige historische Darstellung der über das Problem der Untersuchung erschienenen Literatur kann in der Einleitung einer experimentellen Arbeit im allgemeinen nicht gegeben werden; wenn eine problemgeschichtliche Darstellung wichtig erscheint, so empfiehlt es sich, sie abzutrennen und in Form eines Sammelreferates als selbständige Arbeit zu behandeln. Jedoch sind alle diejenigen Arbeiten kurz zu referieren, die dem Autor Anlaß zur Formulierung seiner eigenen Fragestellung gegeben haben; z. B. sind bei einem Entscheidungsexperiment die beiden Hypothesen oder Theorien, zwischen denen eine Entscheidung getroffen werden soll, unter genauer Angabe ihrer Herkunft und der Gründe, die zu ihrer Aufstellung geführt haben, zu referieren. Am Schluß der Einleitung muß die Fragestellung der Untersuchung so exakt formuliert sein, daß sich aus ihr unmittelbar der dem Experiment zugrunde liegende Versuchsplan ergibt. Man sollte es aber unbedingt vermeiden, in irgendeiner Form Ergebnisse der darzustellenden Unter-

suchung bereits in der Einleitung zu erwähnen. Die Darstellung der Problemlage hat so zu erfolgen, als wisse man überhaupt nichts von den Ergebnissen der eigenen Untersuchung (dies trifft für den Leser der Arbeit ja auch zu). Theoretische Erwägungen, die der Auseinandersetzung mit den eigenen Versuchsergebnissen dienen, gehören in den Abschnitt 4 (Diskussion) und nicht in die Einleitung.

2.3. Methode

Die Untersuchungsmethode muß so vollständig dargestellt werden, daß jedem Leser der Abhandlung die exakte Wiederholung des Experimentes möglich ist. Versuchsergebnisse, die wegen ungenauer Angaben zur Methode nicht reproduzierbar sind, sind für die Wissenschaft wertlos. Insbesondere ist in jeder experimentellen Arbeit Auskunft über folgende Aspekte der Methode zu geben:

2.3.1. *Untersuchungspersonen (Upn)*: Anzahl; Alter, sozioökonomischer Status (z. B. Studenten, unter Angabe der Fachrichtung und Semesterzahl, Oberschüler, Kindergartenkinder usw.); Grundlage der Teilnahme an dem Versuch (z. B. freiwillig, aufgrund von Kurs- oder Institutsverpflichtungen, bezahlt — mit Angabe der Vergütung); mögliche Vorkenntnisse der Upn über den Zweck des Versuchs; bei Versuchen, die eine gewisse Übung erfordern: Art und Dauer des Trainings; evtl. Persönlichkeitseigenschaften (z. B. bei Lernversuchen: IQ mit Angaben darüber, wie er ermittelt wurde). Quantitative Angaben über Untersuchungspersonengruppen (z. B. Alter, IQ, Schulnoten) erfolgen am besten mit Mittelwert und Streuung. Werden im Laufe des Experiments aus äußeren Gründen Upn ausgeschieden, so ist über den Grund ihres Ausscheidens genau Auskunft zu geben. (Es ist unstatthaft, Upn auszuschalten, nur weil ihr Verhalten der in der Einleitung formulierten Hypothese nicht entspricht!)

2.3.2. *Versuchsplan*: Die als unabhängige Variablen eingeführten Versuchsbedingungen sind genau darzustellen; es muß vor allem eindeutig zu ersehen sein, in welchen Versuchsbedingungen sich Experimental- und Kontrollgruppe bzw. verschiedene Experimentalgruppen voneinander unterscheiden. Bei komplexen mehrfaktoriellen Versuchsplänen empfiehlt es sich, die Verteilung der Untersuchungspersonen auf Versuchsbedingungen tabellarisch darzustellen. Es versteht sich von selbst, daß die Anzahl von Untersuchungspersonen pro Versuchsgruppe angegeben wird; ebenso ist über das Verfahren Auskunft zu geben, nach dem die Upn auf die Versuchsgruppen aufgeteilt wurden. Unter Umständen muß der Nachweis geführt werden, daß sich die Versuchsgruppen in bezug auf ein Persönlichkeitsmerkmal, das Einfluß auf die Versuchsergebnisse haben könnte (Beispiel: Intelligenz bei Lernversuchen), nicht signifikant unterscheiden.

2.3.3. *Material*: Das gesamte zur Durchführung des Versuchs verwendete Material muß in den Eigenschaften, die auf die Versuchsergebnisse Einfluß haben könnten, beschrieben werden. Z. B. ist bei Wahrnehmungsversuchen Größe, Entfernung, Beleuchtung, Farbe und Remissionsgrad der Reizvorlage anzugeben; von figürlichem Material sollten Skizzen beigelegt werden; verbales Material (Listen sinnloser Silben; Fragebögen, Tests) ist entweder in Auszügen oder — falls es eigens für diese Untersuchung entwickelt wurde — vollständig wiederzugeben.

2.3.4. *Geräte*: Sämtliche zur Darbietung von Reizmaterial, zur Registrierung von Reaktionen usw. verwendeten Geräte sind, wenn sie eigens für diese Untersuchung hergestellt wurden, so ausführlich darzustellen, daß sie von einem Nachuntersucher bei Bedarf jederzeit nachgebaut werden könnten. Photographische Abbildungen, Bauskizzen oder Schaltpläne, die jedoch ausführlich beschriftet sein müssen, sparen hier viel Worte. Falls zu einer Untersuchung handelsübliche oder in der Experimentalpsychologie schon lange eingeführte Geräte verwendet wurden, genügt die Angabe des Typs und evtl. der Firmenmarke². Werden an handelsüblichen Geräten Änderungen vorgenommen, so ist dies zu erwähnen.

2.3.5. *Instruktion*: Die Anweisungen an die Upn (Instruktionen) werden, wenn sie nicht zu lang sind, wörtlich angeführt; nur bei sehr langen Instruktionen genügt eine sinngemäße Wiedergabe. Außerdem muß angegeben werden, ob den Upn die Anweisungen mündlich oder schriftlich gegeben wurden.

2.3.6. *Versuchsdurchführung*: Hier ist es für den Leser wichtig zu erfahren, unter welchen zeitlichen und räumlichen Bedingungen die Versuche tatsächlich durchgeführt wurden.

Bei Versuchen mit abhängigen Stichproben muß die Reihenfolge, in der die Upn an den Versuchsbedingungen teilgenommen haben, genau angegeben und begründet werden; vor allem muß angegeben werden, auf welche Weise ein möglicher Einfluß der zeitlichen Reihenfolge der Versuche ausgeschaltet wurde.

Im übrigen muß sich der Leser ein genaues Bild davon machen können, wie eine typische Versuchssitzung durchgeführt wurde (Reihenfolge und Zeitdauer der Instruktionen und Versuchsaufgaben, Art der Interaktion zwischen Versuchsleiter (Vl) und Up — wurden den Upn zusätzlich zur Instruktion Erklärungen über den Zweck des Versuchs gegeben, waren Vl und Up in demselben Raum? usw.). U. U. kann es wichtig sein, genaue Angaben über die räumliche Anordnung der Versuchsgeräte zu erhalten (Skizze!). Alle Umgebungsbedingungen, von denen das Versuchsergebnis vielleicht beeinflußt werden könnte, müssen dargestellt werden (Helligkeit, Geräusche, Art der Beleuchtung — Tages- oder Kunstlicht — Tageszeit), ebenso innere Bedingungen der Upn (Ermüdung, Bereitschaft zur Mitarbeit). Falls dieser Punkt noch nicht im Abschnitt „Geräte“ behandelt wurde, ist anzugeben, auf welche Weise die Beobachtungsdaten (Reaktionen, Aussagen der Upn) registriert wurden.

2.4. *Ergebnisse*

Dieser Abschnitt ist der „Zusammenstellung der Befunde sowie der Bearbeitung durch die vorgesehenen Auswertungsmethoden“ (TRAXEL 1974, p. 441) gewidmet. Es ist meistens nicht möglich, sämtliche in einer experimentellen Untersuchung angefallenen Daten (Zahlsätze, Protokolle) vollständig wiederzugeben. Bei quantitativen Daten sind daher statistische Kennwerte (Mittelwert, Streuung,

² Hierbei muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß mit der Erwähnung keine kommerziellen Zwecke verfolgt werden.

Korrelation, usw.) anzugeben, bei qualitativen Daten Auszüge aus typischen Protokollen, die jedoch eine repräsentative Auswahl aus den Befunden darstellen müssen. Die Art der Auswertung und statistischen Aufarbeitung muß genau geschildert werden; die Auswahl der statistischen Kennwerte und vor allem der prüfstatistischen Verfahren ist zu begründen. Wenn prüfstatistische Verfahren verwendet wurden, so ist der jeweilige Kennwert, die Zahl der Freiheitsgrade und das Signifikanzniveau anzugeben; ein bloßer Hinweis auf die „Signifikanz von Ergebnissen“ genügt nicht.

Bei der Darstellung von Versuchsergebnissen sollte man sich nach Möglichkeit aller Hilfsmittel zur Veranschaulichung der Daten bedienen (Tabellen, graphische Darstellungen). Prinzipiell müssen alle Daten mitgeteilt werden, die in einem Versuch erhoben wurden; es widerspricht den Grundsätzen wissenschaftlicher Arbeit, einzelne Ergebnisse, die den Hypothesen des Verfassers nicht entsprechen, unerwähnt zu lassen. Müssen aus äußeren Gründen Versuchsergebnisse unberücksichtigt bleiben, so ist ihre Ausscheidung zwingend zu begründen.

Die Darstellung der Ergebnisse muß von ihrer theoretischen Interpretation sauber getrennt werden. Überlegungen darüber, ob durch die Ergebnisse die Fragestellung der Untersuchung entschieden oder eine oder mehrere Hypothesen bestätigt wurden, gehören nicht in den Abschnitt „Ergebnisse“. Aus wissenschaftslogischen Gründen darf die Auswertung und Darstellung der Ergebnisse auf keinen Fall in einer Weise erfolgen, die durch die vorempirische Überzeugung über die Gültigkeit einer ganz bestimmten Hypothese geleitet ist!

2.5. Diskussion

Hier werden die Versuchsergebnisse im Hinblick auf die in der Einleitung formulierte Fragestellung interpretiert; man geht also von der *voraussetzungslosen Beschreibung der Ergebnisse* (Abschn. 3) zu *ihrer theoretischen Deutung über*. In diesem Abschnitt muß dem Leser klar werden, ob und in welcher Weise die Fragestellung der Untersuchung gelöst wurde. Falls die Ergebnisse keiner schon formulierten Hypothese entsprechen, sollte man nach Gründen für diese Abweichung suchen; jedoch muß auf jeden Fall die Aufstellung von post-factum-Hypothesen vermieden werden, die nachträglich als Erwartungen des Versuchsleiters bezeichnet und in die Einleitung übernommen werden. (Die Einleitung darf nur solche Hypothesen enthalten, die vor jeder Kenntnis der Versuchsergebnisse aufgestellt wurden; nachträglich eingeführte Erklärungsansätze sind als solche zu kennzeichnen, gehören in die *Diskussion* und müssen im allgemeinen in einem weiteren Experiment auf ihre Gültigkeit überprüft werden.)

Über die unmittelbare Beziehung zur Fragestellung hinaus können auch weitere theoretische Folgerungen aus den Versuchsergebnissen gezogen werden, aus denen sich dann mögliche Fragestellungen neuer Untersuchungen ergeben. Hier sollte das Versuchsergebnis auch mit den Ergebnissen und Deutungsansätzen anderer Untersuchungen verglichen werden; vor allem gehören alle theoretischen Erwägungen in die *Diskussion* und nicht in die *Einleitung*, die erst aufgrund der Kenntnis der Ergebnisse gestellt werden können. Jedoch ist vor nichtssagenden Verall-

gemeinerungen von Befunden zu warnen; alle theoretischen Überlegungen sind in einer Weise anzustellen, welche die Möglichkeit ihrer empirischen Überprüfung erkennen läßt.

U. U. empfiehlt es sich, ausführliche theoretische Erwägungen abzutrennen und in einem eigenen theoretischen Beitrag zu bearbeiten. Die funktionale Unterscheidung zwischen empirischem Originalbeitrag, Sammelreferat und theoretischem Beitrag sollte nach Möglichkeit immer beibehalten werden. Man unterscheide in jedem Fall, welche Überlegungen für das behandelte Thema noch einschlägig sind und wieviel Toleranz man von einem Leser erwarten kann, der sich auf die Lektüre einer empirischen Untersuchung eingestellt hat!

2.6. Zusammenfassung

Aus der Zusammenfassung muß der Leser die Fragestellung, die Methode, die Ergebnisse und die theoretischen Folgerungen erfahren können. Am wichtigsten sind dabei die Ergebnisse. Wenn möglich, sollte die Anzahl und Art der Untersuchungspersonen angegeben werden, daneben die Art des Versuchsplanes und das Signifikanzniveau der Ergebnisse. Bei Sammelreferaten oder theoretischen Beiträgen sollen die behandelten Themen und — falls vorhanden — der theoretische Ansatz des Autors angegeben werden.

Auf keinen Fall dürfen in der Zusammenfassung neue Tatsachen und Gedanken eingeführt werden, die im Text der Arbeit noch nicht erwähnt wurden. Die Zusammenfassung dient ausschließlich der schnellen Information des Lesers über die wichtigsten Punkte der Arbeit. Sie muß ohne jede Kenntnis des gesamten Textes verständlich sein! Redewendungen wie „zusammenfassend kann gesagt werden . . .“ sind zu vermeiden. (Die APA beschränkt in ihren Zeitschriften die Zusammenfassung auf 100 bis 120 Wörter Länge. Es wird empfohlen, sich an diese Richtlinien zu halten. Für weitere Details der APA-Vorschriften für Zusammenfassungen siehe *Instruction for the Preparation of Abstracts*, 1961).

3. Die Gestaltung des Manuskripts

Für die Gestaltung des Manuskripts können nur wenige Regeln gegeben werden, da Prüfungsausschüsse und Herausgeber von Zeitschriften ihre eigenen Vorschriften aufstellen. Folgende Konventionen können immerhin als allgemeinverbindlich angesehen werden: Der Text sollte grundsätzlich fortlaufend geschrieben, d. h. kein neues Blatt für Methode, Ergebnisse oder Diskussion verwendet werden. Jeweils ein eigenes Blatt ist jedoch vorzusehen für Titel, Zusammenfassung, Inhaltsverzeichnis und Literaturverzeichnis. Das gleiche gilt für die folgenden Teile einer Arbeit, sofern sie vorgesehen oder erforderlich sind: Vorwort, Widmung, Verzeichnis der gebrauchten Abkürzungen, Anhang, alphabetisches Personen- und/oder Sachregister, Lebenslauf (bei Dissertationen) und die Erklärung über die selbständige Anfertigung der Arbeit, die bei Prüfungsarbeiten üblich ist und am Schluß, nicht zu Beginn der Arbeit steht. Mit Ausnahme des Wortes „Titel“ sind die einzelnen Bätter mit der entsprechenden Überschrift zu versehen.

3.1. Titelblatt

Das Titelblatt muß enthalten:

- Vollen Titel der Arbeit, der in der Mitte der Zeile mit gleichem Rand auf beiden Seiten zu schreiben ist,
- Vor- und Familienname des Verfassers,
- eine Angabe über die Art der Arbeit (Referat, Ausarbeitung, Semesterarbeit, Diplomarbeit, ...),
- eine Angabe der Institution, bei der sie eingereicht wird, bzw. der Lehrveranstaltung, in deren Rahmen sie abgefaßt wurde,
- Ort und Datum der Fertigstellung der Arbeit.

Hat die Arbeit mehrere Verfasser, die an derselben Institution tätig sind, genügt es, die Institution nur einmal zu nennen, z. B.

Jürgen Merkel Georg Schwarz
 Fachbereich Psychologie/Soziologie
 Universität Konstanz

Bei Arbeiten von mehreren Verfassern, die an verschiedenen Institutionen tätig sind, sind die jeweiligen Institutionen unterhalb der jeweiligen Verfassernamen zu setzen, z. B.

Hans Klein
 Psychologisches Institut
 Universität München

Werner Abt
 Fachbereich Psychologie
 Universität Köln

3.2. Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis sollte sämtliche Haupt- und Untertitel der Abschnitte der Arbeit enthalten. Allgemein sollten alle im Text durch eine eigene Zeile hervorgehobene Überschriften auch im Inhaltsverzeichnis erscheinen. Jeweils anschließend sollte die Angabe der Seitenzahl erfolgen.

3.3. Fußnoten

Es sollten so wenig Fußnoten wie möglich verwendet werden. Im allgemeinen sollten nur solche Ergänzungen des Textes in Fußnoten gebracht werden, durch die eine flüssige Lektüre des Textes nicht unterbrochen würde. Meist wird es sich dabei um technisch notwendige Hinweise handeln, z. B. können Übersetzungen fremdsprachlicher Zitate in Fußnoten gebracht werden; andere Beispiele sind die Hinweise: „vom Verfasser übersetzt“, „persönliche Mitteilung von Herrn N. N.“, die Erklärung von Abkürzungen usw. Nochmals sei daran erinnert, daß Literaturnachweise nicht in Fußnoten, sondern in das Literaturverzeichnis gehören. Die

Entwicklung eines ausführlichen Nebengedankens in einer Fußnote ist nach Möglichkeit zu vermeiden; dies ist die beste Art, den Leser daran zu hindern, den Exkurs zur Kenntnis zu nehmen. Ist ein Exkurs zum Verständnis der Arbeit wichtig, so kann man ihn kleingedruckt in den Text übernehmen; ist er unwichtig, so gehört er auch nicht in die Arbeit.

Am besten werden die Fußnoten einer Arbeit von Anfang bis Ende laufend durchnummeriert; eine andere Möglichkeit besteht darin, die Fußnoten *einer* Seite jeweils durchzunummerieren.

Fußnoten werden durch hochgestellte arabische Ziffern ohne Klammern gekennzeichnet; die Verwendung von Symbolen (ein bis drei Sterne) führt unweigerlich zu Mißverständnissen, wenn eine Arbeit oder gar die Seite einer Arbeit eine ganze Anzahl von Fußnoten enthält. Soll von einer Fußnote auf die andere verwiesen werden — was aber als Belastung des Lesers vermieden werden sollte — so ist eine laufende Numerierung ohnehin unerlässlich.

Fußnoten sollten immer auf die Seite gebracht werden, auf die sie sich beziehen; werden sie in einem Anhang zusammengestellt, so werden sie meist nicht gelesen.

3.4. Formale Kriterien: Zeilenabstand, Rand u. a.

Jede Arbeit, die zur Beurteilung im Rahmen einer Lehrveranstaltung, in Erfüllung von Prüfungsanforderungen oder zur Veröffentlichung eingereicht wird, soll maschinenschriftlich mit Zeilenabstand $1\frac{1}{2}$ mit einem Rand von mindestens 5 cm auf der linken Seite vorgelegt werden.

Für die formale Gestaltung gilt der Grundsatz der Linksbündigkeit, d. h. Überschriften von Kapiteln werden nicht mittenzentriert und Absätze nicht eingerückt, sondern beginnen jeweils am linken Rand der Seite. Sie werden durch Großbuchstaben bzw. Unterstreichung oder durch doppelten Zeilenabstand voneinander abgesetzt. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden lange Zitate (s. 4.1.) und Tabellenüberschriften (s. 5.1.).

Ausführliche Darstellungen der Methode, ausführliche Datensammlungen, Beschriftungen von Tabellen usw. können auch mit einfachem Abstand geschrieben werden, um den Umfang der Arbeit nicht zu stark anwachsen zu lassen. Die Blätter eines Manuskripts, Format DIN A 4, sind immer nur einseitig zu beschreiben. Handschriftliche Manuskripte stellen eine unnötige Belastung des Lesers dar und werden im allgemeinen nicht angenommen.

Soll eine Arbeit zur Veröffentlichung eingesandt werden, ist das Manuskript nicht geheftet, sondern in Form loser Blätter einzureichen. Unterstreichungen sind zu vermeiden, da sie beim Druck in Schrägschrift erscheinen.

4. Literaturhinweise und Literaturverzeichnis

4.1. Literaturhinweise im Text

Sämtliche Aussagen einer Arbeit, die nicht von ihrem Verfasser selbst stammen oder allgemein bekannte Tatsachen wiedergeben, müssen gekennzeichnet werden;

ihre Herkunft ist so genau anzugeben, daß sie vom Leser jederzeit mit einem Minimum an Arbeitsaufwand überprüft werden können.

Zitate werden gewöhnlich mit einem Doppelpunkt eingeleitet und müssen dann grundsätzlich in Anführungszeichen gesetzt werden. *Kurze Zitate*, die weniger als vier Schreibmaschinenzeilen umfassen, erscheinen im fortlaufenden Text. *Lange Zitate*, die mehr als vier Schreibmaschinenzeilen umfassen, werden in ihrer Gesamtheit eingerückt und bilden unter Beibehaltung des vorgeschriebenen Zeilenabstandes (1½) einen Block für sich.

Eine Textstelle, die bereits im Original in Anführungszeichen steht, wird im Zitat in einfache Anführungszeichen gesetzt (sogenanntes Zitat im Zitat); z. B. im Original: Der „Placebo-Effekt“ verschwand, ... wird im Zitat zu: „Der ‚Placebo-Effekt‘ verschwand, ...“.

4.1.1. Wörtliche Zitate

Im allgemeinen sollen die zitierten Stellen *vollständig* und *wörtlich* wiedergegeben werden; nimmt der Verfasser an von ihm zitierten Literaturstellen Kürzungen vor, so ist die Stelle der Auslassung durch Punkte (...) zu bezeichnen. Fügt der Verfasser zum besseren Verständnis einer von ihm zitierten Literaturstelle einige Worte ein, so sind diese in Klammern zu setzen und mit „sc.“ (scilicet = das heißt) oder „d. h.“ zu versehen. Wertende Kommentare, Ausrufezeichen usw. dürfen in Literaturzitate nicht eingefügt werden. Werden Teile einer zitierten Literaturstelle durch Unterstreichung, Kursivdruck usw. hervorgehoben, so ist in jedem Falle anzugeben, ob sich die Hervorhebung schon in der zitierten Stelle befindet oder von dem zitierenden Autor vorgenommen wurde.

4.1.2. Fremdsprachliche Zitate

Fremdsprachliche Zitate werden im Original geboten, wenn die Kenntnis der Sprache beim Leser vorausgesetzt werden kann (englisch, französisch). Werden fremdsprachliche Zitate in Übersetzungen geboten, so ist grundsätzlich in einer Fußnote der Originaltext beizufügen und anzugeben, von wem die Übersetzung stammt. Bei älteren fremdsprachlichen Werken, für die eine allgemein anerkannte Übersetzung existiert, wird man im allgemeinen auf diese zurückgreifen und sie nur dann durch eine eigene ersetzen, wenn man an der vorhandenen Übersetzung aus sachlichen Gründen Zweifel hat.

4.1.3. Nachweis von Zitaten

Die zitierte Stelle wird mit einer Kurzform belegt, die auf das Literaturverzeichnis verweist und dort eine eindeutige Identifikation ermöglicht (s. auch 4.2.). Diese Kurzform umfaßt den Familiennamen des Autors (in Großbuchstaben geschrieben), das Erscheinungsjahr der Arbeit und die genaue Angabe der Seitenzahl, z. B.:

A Er stellte fest: „Der ‚Placebo-Effekt‘ ... verschwand, sobald die Untersuchung der Verhaltensweisen in dieser Form durchgeführt wurde“ (MEIER, 1974, p. 183), aber er erläuterte nicht ...

- B MEIER (1974) stellte fest: „Der ‚Placebo-Effekt‘ . . . verschwand, sobald . . .“ (p. 183).
- C MEIER (1974) stellte folgendes fest: „Der ‚Placebo-Effekt‘, der bei früheren Untersuchungen nachgewiesen wurde, verschwand, sobald die Untersuchung der Verhaltensweisen in dieser Form durchgeführt wurde. Darüber hinaus zeigten sich nie wieder weder bei ihm noch bei anderen diese Verhaltensweisen, auch dann nicht als echte Betäubungsmittel verabreicht wurden.“ (p. 183)

Hat das zitierte Werk mehr als zwei Verfasser, so braucht nur der erste unter Zusatz eines „u. a.“ (= und andere) oder „et al.“ (= et alii) genannt zu werden, z. B.: KARRER et al. (1970); (BERGER u. a., 1927); im Literaturverzeichnis müssen dann aber alle Verfasser mit abgekürztem Vornamen angegeben werden (s. 4.2.1.).

Bei Werken von Autoren mit denselben Nachnamen (z. B. Adolf Weber, Max Weber) ist der Anfangsbuchstabe des Vornamens hinzuzufügen.

Hat ein Autor in ein und demselben Jahr zwei oder mehr Publikationen veröffentlicht, so werden diese durch an die Jahreszahl angehängte Kleinbuchstaben (a, b, c, . . .) unterschieden, z. B. MEIER (1974 a).

Stammt das Zitat aus einem Sammelwerk, so wird nicht der Name des Herausgebers, sondern der des Autors angegeben (für die entsprechende bibliographische Angabe s. 4.2.1.2.).

4.1.4. Allgemeine Hinweise zum Zitieren

Bei der Aufzählung mehrerer Arbeiten zum gleichen Problem werden Autoren dieser Arbeiten in alphabetischer Reihenfolge aufgezählt.

In den empirischen Wissenschaften werden relativ selten wörtliche Zitate angeführt; fast ausschließlich werden Befunde anderer Untersuchungen *sinngemäß* dargestellt. Dies geschieht dann natürlich nicht in der Fremdsprache. Die Kennzeichnung der Literaturstelle muß genau so sorgfältig sein wie bei wörtlichen Zitaten, jedoch erübrigt sich oft die Angabe von Seitenzahlen, da mit der Darstellung eines Befundes ja die entsprechende Untersuchung als Ganzes referiert wird, z. B. also: „KÖHLER (1951) berichtet über Versuche, in denen mit Hilfe von Prismen das Gesichtsfeld der Upn auf den Kopf gestellt wurde. Nachdem die Prismenbrille mehrere Wochen getragen worden war, hatte sich die wahrgenommene Umwelt der Upn wieder aufgerichtet . . .“.

Im allgemeinen sollen Untersuchungen nur aufgrund der Kenntnis der Originalliteratur referiert werden. Wird ausnahmsweise eine Arbeit aufgrund eines Referates in der Sekundärliteratur zitiert, so ist dies in jedem Fall anzugeben, z. B.: „ESTES (1950, zitiert nach HILGARD 1956, p. 389 f.) formulierte ein mathematisches Modell des Wahrscheinlichkeitslernens . . .“.

4.2. Der Nachweis von Literaturstellen und/oder der verwendeten Literatur

Während es früher allgemein üblich war, die herangezogenen Literaturstellen in Fußnoten unmittelbar auf der Seite, auf der die entsprechende Stelle zitiert

wird, genauer zu bezeichnen, hat es sich in den empirischen Wissenschaften inzwischen eingebürgert, daß jeder Arbeit ein vollständiges Verzeichnis der verwendeten Literatur beigegeben wird. Dies hat folgende Vorteile: Mehrfache Literaturangaben bei mehrfachen Zitaten aus demselben Werk entfallen; der Text wird nicht durch Fußnoten überladen; das ineffiziente und dem Leser gegenüber unhöfliche Verweisen auf frühere Fußnoten — meist mit den Formeln „a. a. O. = am angegebenen Ort; l. c. = loco citato, op. cit. = opus citatum“ — unterbleibt. Schließlich erhält der Leser mit dem Literaturverzeichnis sofort einen Überblick über die gesamte verwendete Literatur.

Heute wird im Text zunächst der Name des Verfassers oder der Verfasser genannt, dann das Erscheinungsjahr und gegebenenfalls die Seitenzahl, auf der sich das entsprechende Zitat befindet (vgl. 4.1.3. und 4.1.4.). Im *Literaturverzeichnis* findet sich unter dem entsprechenden Verfasser und der entsprechenden Jahreszahl die *vollständige bibliographische Angabe* des Buches oder der Zeitschrift, auf die im Text Bezug genommen wird. Das gleiche gilt für die nicht zitierte, aber für die Anfertigung der Arbeit verwendete Literatur.

Je nach Art der verwendeten Publikation ist für die vollständige bibliographische Angabe im Literaturverzeichnis folgendes zu beachten:³

4.2.1. Bei Büchern:

1. mit einem Autor oder mehreren:

Name des Verfassers oder der Verfasser, *abgekürzte* Vornamen des Verfassers oder der Verfasser (bei weiblichen Autoren werden die Vornamen bisweilen auch ausgeschrieben), voller Titel des Buches, Auflage, Erscheinungsort, Name des Verlags (nur der Name, ohne Zusatz „Verlag“) und Erscheinungsjahr. Alle Angaben müssen in dieser Reihenfolge gemacht werden. Der *Titel* des Buches wird unterstrichen.

Veröffentlichungen ohne Jahresangabe erhalten den Vermerk „o. J.“, bei Fehlen der Ortsangabe wird „o. O.“ gesetzt (o. J. = ohne Jahresangabe, o. O. = ohne Ortsangabe).

Beispiel: Im Text: MEILI (1951); im Literaturverzeichnis: Meili, R. *Lehrbuch der psychologischen Diagnostik* (2. Aufl.). Bern und Stuttgart: Huber, 1951.

Bei anonym erschienenen Werken beginnt die Literaturangabe mit dem vollen Titel des Buches.

³ Möchte bzw. muß man sich bei der Zusammenstellung des Literaturverzeichnisses nach den Vorschriften der Deutschen Gesellschaft für Psychologie orientieren, konsultiere man die entsprechenden Passagen bei Re i n e r t (o. J.). Die wesentlichsten Unterschiede sind: Erwähnung der Jahreszahl unmittelbar hinter dem Autorennamen; Großschreibung der Autorennamen auch im Literaturverzeichnis; Weglassen von Unterstreichungen der Titel- bzw. Zeitschriftennamen als Hinweis für Kursivdruck; ferner wird die Angabe einer zweiten oder dritten etc. Auflage durch eine hochgestellte ² oder ³ etc. unmittelbar hinter der Jahreszahl angezeigt. Unser erstes Beispiel würde dann so aussehen: MEILI, R. 1951². *Lehrbuch der psychologischen Diagnostik*. Bern und Stuttgart: Huber. — Analog wird bei den anderen Veröffentlichungsarten verfahren.

2. mit einem Herausgeber (Sammelwerke und Handbücher):

Hier ist der Name des Herausgebers (Hg.) oder der Herausgeber (Hg.) anzuführen, denn es muß immer ersichtlich sein, ob es sich bei dem genannten Autor um den Verfasser oder um den Herausgeber des Werkes handelt; z. B.

a) bei allen Bänden des Sammelwerkes:

Meili, R. & Rohrer, H. (Hg.) *Lehrbuch der experimentellen Psychologie* (3 Bde.). Bern und Stuttgart: Huber, 1963.

b) bei einem Artikel aus einem Sammelwerk:

Traxel, W. Gefühl und Gefühlsausdruck. In R. Meili & H. Rohrer (Hg.), *Lehrbuch der experimentellen Psychologie* (Bd. 1). Bern und Stuttgart: Huber, 1963.

In diesem Fall werden — abweichend von Beispiel a) — die Anfangsbuchstaben des oder der Vornamen *vor* den Familiennamen des oder der Herausgeber gesetzt.

3. mit korporativen Autoren oder Herausgebern:

Ist ein Werk nicht von einer Person, sondern von einer Körperschaft, Gesellschaft oder dergleichen herausgegeben, so wird dies an der Stelle, wo sonst der Verfasser steht, angegeben; z. B. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft. *Hochschulfragen*. Bonn: Gerber, 1972. Oder: Verlag für Psychologie. *Psychologen-Kalender*. Göttingen: Hogrefe, 1977.

4.2.2. Bei Zeitschriften:

Name und *abgekürzte* Vornamen des Verfassers oder der Verfasser, *vollständiger* Titel des Artikels, vollständiger Name der Zeitschrift, Jahreszahl, Nummer des Bandes, erste und letzte Seitenzahl. Alle Angaben sollen in dieser Reihenfolge gemacht werden. Der Name der Zeitschrift und ihre Bandnummer sind zu unterstreichen.

Beispiel: Im Text: ATTNEAVE & ARNOULT (1956); im Literaturverzeichnis: Attneave, F. & Arnoult, M. D. The quantitative study of shape and pattern perception. *Psychological Bulletin*, 1956, 53, 452—471.

Bei Zeitschriften ist genau darauf zu achten, daß die auf die Jahresangabe folgende Zahl die Bandnummer der Zeitschrift als Ganzes, *nicht* die Heftnummer des entsprechenden Jahrgangs wiedergibt. Deren Angabe ist im allgemeinen überflüssig, da sie nie mehr erscheint, sobald die Einzelhefte zu einem Jahresband vereinigt wurden, und daher das Auffinden von Artikeln nicht erleichtert. Soll sie dennoch angegeben werden, so ist sie in Klammern hinter die Bandnummer zu setzen. Beispiel: *Journal of Experimental Psychology*, 1966, 71 (5), 629—634.

Abkürzungen für Zeitschriften werden seit 1967 nicht mehr verwendet, sondern die Zeitschriftentitel werden *ungekürzt* ausgeschrieben, eine Praxis, der man sich anschließen sollte. Bei früheren Arbeiten wurden jedoch die Zeitschriftentitel abgekürzt. Eine Aufschlüsselung dieser Abkürzungen findet sich in den Psychological Abstracts.

4.2.3. Bei besonderen Veröffentlichungen und Filmen⁴:

Unter „besonderen“ Veröffentlichungen sind beispielsweise zu verstehen: Bücher oder Zeitschriftenartikel im Druck oder in Vorbereitung, unveröffentlichte Dissertationen, Buchbesprechungen usw. Aus der Angabe im Literaturverzeichnis muß dann durch einen entsprechenden Zusatz (im Druck, unveröffentlichte Diplomarbeit, Buchbesprechung oder Film) die Art der Publikation eindeutig hervorgehen, z. B.

1. bei unveröffentlichten Arbeiten:

Thomas, R. H. *Dimensionen des Verhaltens*. Eine Einführung in Methodik und Ergebnisse faktorenanalytischer Forschung. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Köln, 1953.

2. bei Buchbesprechungen:

Dokecki, P. R. When the bough breaks ... What will happen to baby? (Review of *Rock-a-bye baby* by L. Wolff). *Contemporary Psychology*, 1973, 18, 64.

3. bei Filmen:

Carl, S. J. (Produzent). *Wissenschaftliches Arbeiten*. München: Bavaria-Film, 1971. (Film)

Für das Literaturverzeichnis sind außer den vollständigen bibliographischen Angaben insbesondere die formalen Kriterien der Unterstreichung und Zeichensetzung zu beachten.

4.3. Die Anordnung des Literaturverzeichnisses

Im Literaturverzeichnis wird die in der Arbeit verwendete Literatur alphabetisch nach den Verfassernamen geordnet angeführt. Falls von einem Autor mehrere Veröffentlichungen aufgenommen wurden, so sind diese nach dem Erscheinungsjahr zu ordnen. Publikationen ein und desselben Autors, die im selben Jahr erschienen sind, werden durch an die Jahreszahl angehängte Kleinbuchstaben (a, b, c, ...) unterschieden (vgl. 4.1.3.). Werden von einem Autor sowohl Veröffentlichungen aufgenommen, die dieser allein verfaßt hat, als auch solche, die Mitautoren aufweisen, so werden zuerst die Veröffentlichungen mit alleiniger Autorschaft und dann diejenigen mit Koautoren, nach den Namen der Mitautoren alphabetisch geordnet, aufgeführt. Dies gilt auch dann, wenn dadurch das Prinzip der chronologischen Abfolge verletzt wird. Ausschnitt aus einem nach diesem Grundsatz aufgebauten Literaturverzeichnis:

Bruner, J. S. Personality dynamics and the process of perceiving. In R. R. Blake, & G. V. Ramsey (Eds.), *Perception: An Approach to Personality*. New York: Ronald 1951, 121—147.

⁴ Diese Vorschriften erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Bitte vergleichen Sie diesen ganzen Abschnitt mit den Ausführungen der APA (1975, p. 60 und pp. 120—130).

- Bruner, J. S. On perceptual readiness. *Psychological Review*, 1957 a, 64, 123—152.
- Bruner, J. S. Neural mechanisms in perception. *Psychological Review*, 1957 b, 59, 340—358.
- Bruner, J. S. Learning and thinking. *Harvard Educational Review*, 1959, 29, 184—192.
- Bruner, J. S., & Minturn, A. L. Perceptual identification and perceptual organization. *Journal of Genetic Psychology*, 1955, 53, 21—28.
- Bruner, J. S., & Postman, L. Emotional selectivity in perception and reaction. *Journal of Personality*, 1947, 16, 69—77.

Im allgemeinen soll in einem Literaturverzeichnis nur diejenige Literatur angeführt werden, die in der Arbeit tatsächlich benutzt wurde, d. h. zu jeder Eintragung im Literaturverzeichnis muß sich ein Verweis im Text finden. (Umgekehrt muß natürlich jeder Hinweis im Text auch im Literaturverzeichnis aufzufinden sein!)

Ausnahmen von dieser Regel können in zwei Fällen eintreten:

- a) Bei der Verwendung von allgemeinen Werken (z. B. Lehrbüchern, Statistikbüchern, Nachschlagewerken), die im Text nicht zitiert wurden, jedoch bei der Abfassung der Arbeit ständig herangezogen wurden.
- b) Literaturverzeichnisse zu Sammelreferaten erheben bisweilen Anspruch auf Vollständigkeit für das behandelte Problemgebiet, ohne daß im Text auf alle Untersuchungen eingegangen wurde.

Diese Literatur soll dann deutlich, mit entsprechender Überschrift versehen, vom übrigen Literaturverzeichnis abgehoben werden.

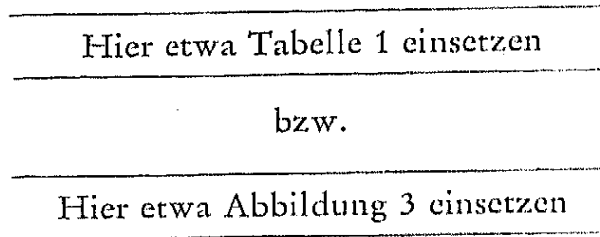
5. Tabellen und graphische Darstellungen

5.1. Tabellen

Tabellen sollen so einfach wie möglich sein. Die Tatbestände sollen eindeutig und übersichtlich dargestellt werden. Textangaben sollen möglichst kurz, aber eindeutig und vollständig sein, d. h. die Tabellen müssen eine Erläuterung ihrer Benutzung und sämtlicher in ihnen verwendeten Maßeinheiten, Abkürzungen usw. enthalten, so daß auf Verweise im Text verzichtet werden kann. Jede Tabelle muß eine Überschrift haben. Die Überschrift muß in jedem Falle den Titel der Tabelle enthalten. Titel sollen in möglichst knapper Fassung den wesentlichen Tabelleninhalt kennzeichnen. Jede Spalte einer Tabelle muß einen Tabellenkopf erhalten, d. h. es muß eindeutig zu ersehen sein, welche Kategorie von Daten in der entsprechenden Spalte erscheint. Anmerkungen, die sich auf einzelne Spalten usw. beziehen, sind unter die Tabelle zu setzen.

Zusammenfassende Tabellen werden in den Text eingefügt, umfangreiche Materialsammlungen der Arbeit als Anhang beigegeben. Manuskripte zur Veröffentlichung müssen alle Tabellen und Abbildungen auf gesonderten Blättern am

Schluß des Manuskripts enthalten. Im laufenden Text ist daher anzugeben, an welcher Stelle eine Tabelle oder Abbildung (vgl. 5.2.) ungefähr bei der Drucklegung plazierte werden soll. Der übliche Hinweis lautet:



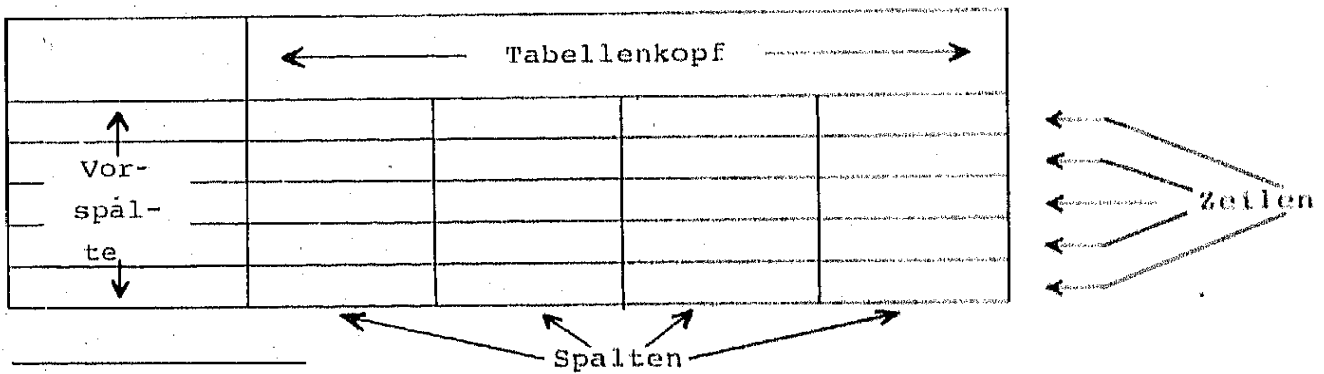
Sämtliche Tabellen der Arbeit werden mit laufenden Nummern, und zwar arabischen Ziffern, versehen.

Wird für eine Publikation (z. B. Buch oder Zeitschriftenartikel) eine Tabelle aus einer bereits veröffentlichten Quelle übernommen, muß vorher eine Genehmigung eingeholt werden. In diesem Falle erscheint unter der Tabelle als Fußnote: z. B.: Aus „Titel des Artikels“ von „Name des Autors“, „Titel der Zeitschrift“, Jahrgang, *Bandnummer*, Seitenzahl des Artikels.

Copyright Jahrgang Name (c) (= Inhaber des Copyrights). Abdruck genehmigt.

Beispiel: Schematische Darstellung einer Tabelle

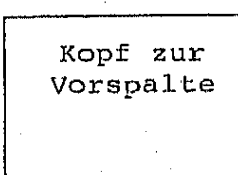
Überschrift
(Titel und wichtige Angaben)



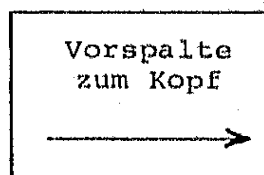
Fußnoten

Das obere linke Fach ist:

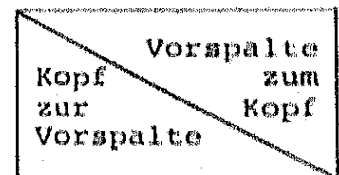
a) gewöhnlich
Kopf zur
Vorspalte



b) Vorspalte
zum Kopf
(Pfeil einsetzen)



c) beides
(Diagonalstrich
einsetzen)



5.2. Graphische Darstellungen

Kleinere graphische Darstellungen und Abbildungen werden in den Text eingeführt, für größere (mehr als eine halbe Seite) wird jedoch eine eigene Seite vorgesehen. Bei der Anfertigung graphischer Darstellungen ist folgendes zu beachten:

- Schaubilder, Kurven und Diagramme sollten immer mit Tusche in dünner Strichstärke auf Millimeterpapier angefertigt werden, um genaueste Ablesung zu ermöglichen.
- Die Koordinatenachsen müssen ausreichend beschriftet sein. Der Name der Variablen (Maßdimension) ist anzugeben (Beispiel: x , y , f , Reaktionszeit usw.).
- Ebenso die Maßeinheit (Gramm, Sekunden, Millisekunden ...). Die Maßeinheit ist in gebräuchlichen und schnell ablesbaren Stufen auf den Koordinatenachsen abzutragen (Vielfache von 1, 2, 5 und 10). Unter Umständen werden verschieden große Stufen durch verschieden lange Striche wiedergegeben.
- Wenn in einem Schaubild mehrere Kurven erscheinen, so unterscheidet man sie am besten durch verschiedene Strichqualitäten (durchgezogen, gestrichelt, gepunktet ...), *nicht* durch verschiedene Farben. Für die photographische oder photomechanische Reproduktion ist dies unerlässlich, da Farben hier nicht berücksichtigt werden können. Man kann verschiedene Kurven zusätzlich noch dadurch unterscheiden, daß die Punkte, die auf ihnen liegen, mit verschiedenen Symbolen bezeichnet werden. Beispiel: Kreis, Quadrat, Dreieck usw.; also:
 Kurve 1: — □ — □ — □
 Kurve 2: — ○ — ○ — ○
- Bei Skizzen über räumliche Verhältnisse (Grundrisse, Konstruktionszeichnungen) ist der Maßstab anzugeben. Wenn ein und dieselbe Maßdimension in verschiedenen Schaubildern erscheint, sollte der Maßstab nur dann geändert werden, wenn es unbedingt notwendig ist.
- Jede graphische Darstellung verlangt eine ausführliche Erläuterung (Legende). Insbesondere ist die Bedeutung aller in der Abbildung verwendeten Symbole, Abkürzungen und Buchstaben zu definieren. Verweise auf den Text sind so sparsam wie möglich zu halten. Abbildungen und graphische Darstellungen ohne Legende sind wertlos. Der Text (z. B. Abbildung 7: Konfliktstärke in Abhängigkeit von ...) wird *unter* die Abbildung gesetzt, im Gegensatz zu Tabellen, die eine Überschrift erhalten.
- Alle Abbildungen und Darstellungen einer Arbeit sollten mit laufenden Nummern, und zwar arabischen Ziffern, versehen werden.

6. Einige Hinweise für die sprachliche Gestaltung

6.1. Akademische Titel

Akademische Titel aller Art werden in Literaturhinweisen und im Literaturverzeichnis niemals erwähnt, auch dann nicht, wenn sie auf dem Titelblatt der

zitierten Arbeit angegeben sind (also nicht: Prof. Dr. R. Meili, Lehrbuch der psychologischen Diagnostik). Dagegen können sie angegeben werden, wenn persönliche Mitteilungen im Text als Zitate gebracht werden. Man schreibt dann in einer Fußnote: „Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. N. N.“. In Vorworten, Dank-sagungen usw. wird die volle Anrede verwendet, also: „Ich danke Herrn Pro-fessor Dr. N. N. für die Betreuung der Arbeit . . .“.

6.2. Redeform

In wissenschaftlichen Abhandlungen ist die Ichform im allgemeinen nicht üblich. Der Verfasser spricht von sich selbst, wenn überhaupt, dann als „Verfasser“ oder in der ersten Person Plural. Zu bevorzugen ist jedoch das Passiv. In Vorworten allerdings, wo ein persönlicher Dank ausgesprochen wird, in Widmungen und in Erklärungen über die selbständige Anfertigung der Arbeit sollte immer in der ersten Person Singular gesprochen werden.

6.3. Abkürzungen

Gebräuchliche Abkürzungen sollten verwendet werden; sie brauchen nicht eigens erläutert zu werden. Führt der Verfasser für Ausdrücke, die in seiner Arbeit häufig gebracht werden, einige Abkürzungen ein, so sind diese bei ihrer ersten Verwen-dung zu erläutern, indem beim ersten Auftreten eines derartigen Begriffes der Ausdruck ausgeschrieben wird und die entsprechende Abkürzung in Klammern hinzugefügt wird. Werden in einer Arbeit zahlreiche neugeschaffene Abkürzungen verwendet, so empfiehlt es sich, sie am Schluß oder am Beginn der Arbeit mit ihren Bedeutungen in einer Liste zusammenzufassen, die der Arbeit auch in einer zu-sätzlichen Kopie lose beigelegt werden kann.

6.3.1. Abkürzungen für das Literaturverzeichnis englischsprachiger Werke

chap.	chapter	Kapitel
ed.	edition	Auflage
rev. ed.	revised edition	überarbeitete, verbesserte Auflage
2nd ed.	second edition	2. Auflage
Ed. (Eds.)	editor(s)	Herausgeber
p. (pp.)	page(s)	Seite(n)
Vol. (Vols.)	volume(s)	Band, Bände
No.	number	Nummer
Pt.	part	Teil
Tech. Rep.	technical report	Arbeitsbericht
Suppl.	supplement	Nachtrag
trans.	translated by	übersetzt von

6.4. Namensnennung

Die Namen von Autoren werden im allgemeinen in Großbuchstaben geschrieben. Dies erübrigt sich jedoch, wenn sie mit einem anderen Wort zu einem Begriff verschmolzen sind. (Also: „Das Fechnersche Gesetz wurde von FECHNER (1859/60, Band 2, p. 12) erstmals formuliert.“) Man gibt den vollen Vornamen hinzu, wenn Verwechslungen vermieden werden sollen (z. B. Adolf Weber, Max Weber, Werner Weber, Alfred Weber); bei der ersten Erwähnung im Text sind nach Möglichkeit die Vornamen auszuschreiben. Bei Personennamen darf die Schreibweise nicht willkürlich modifiziert werden (z. B. Karl statt Carl, Groß statt Gross).

6.5. Fachausdrücke

Psychologische Fachausdrücke, die aus dem Lateinischen oder Griechischen stammen, sollen im allgemeinen unverändert verwendet werden; ungebräuchliche, vom Autor selbst eingeführte Verdeutschungen können das Verständnis der Arbeit behindern und haben oft umgangssprachliche Nebenbedeutungen, die zu notorischen Mißverständnissen führen. Fachausdrücke aus neuen Sprachen (englisch, französisch) fügen sich im allgemeinen weniger leicht in den deutschen Text ein; werden sie durch deutsche Ausdrücke ersetzt, so sollte man sich um eine von einem anderen Autor bereits verwendete Übersetzung bemühen und erst, wenn dies scheitert, zu einer eigenen Übersetzung greifen. In beiden Fällen ist bei der erstmaligen Verwendung der Übersetzung immer der ursprüngliche Ausdruck in Klammern beizufügen. Dringend zu warnen ist vor der Verwendung von fremdsprachlichen Ausdrücken, die in Wirklichkeit Übersetzungen von deutschen Ausdrücken sind (Beispiel: repression für Verdrängung, time order error für Zeitfehler oder span of attention für Aufmerksamkeitsspanne usw.). Im allgemeinen hüte man sich davor, durch die Verwendung fremdsprachlicher Ausdrücke den Eindruck der „Wissenschaftlichkeit“ zu erwecken. Im übrigen kann die Verwendung oder Nichtverwendung fremdsprachlicher Ausdrücke weder im positiven noch im negativen Sinn ein Kriterium für die Güte der Arbeit sein, entscheidend für die Beurteilung ist, ob die Fachausdrücke richtig und vor allem unmißverständlich verwendet wurden.

6.6. Schreibweise

Hinsichtlich der allgemeinen Regeln der deutschen Schriftsprache (Formenlehre, Rechtschreibung, z. B. Ausschreiben von Zahlen, Zeichensetzung und dergleichen) sollte man sich nach dem **D u d e n** richten.

6.7. Allgemeines zum sprachlichen Ausdruck

Die Gesetze der Essayistik und schöngeistigen Literatur finden auf wissenschaftliche Darstellung keine Anwendung; überall sind stilistisch originelle Wendungen klaren Formulierungen zu opfern. Das im Sprachunterricht empfohlene Wechseln von Ausdrücken für ein und denselben Begriff ist z. B. in wissenschaftlicher Literatur zu vermeiden, da es nur zu Mißverständnissen führen kann. Feste Regeln für den sprachlichen Ausdruck lassen sich nicht geben; daß orthographische und

syntaktische Fehler nicht vorkommen, muß als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Auf Tippfehler und Nachlässigkeiten muß jedes Manuskript peinlich genau durchgesehen werden, bevor es irgendeiner Stelle zur Beurteilung oder Veröffentlichung eingereicht wird.

S u m m a r y

The article is a manual for the preparation of scientific manuscripts in the field of psychology. The directions are meant to help to lower frequently observable uncertainties in preparing experimental reports, theses and articles in journals. This is done to some extent by giving detailed directions (formally and with regard to the contents) which on the whole agree with the international usage.

7. L i t e r a t u r

- American Psychological Association (Ed.). Publication Manual of the American Psychological Association (2nd ed.). Washington, D.C.: APA, 1975.
- Deutscher Normenausschuß (Hg.). Deutsche Normen: Gestaltung statistischer Tabellen. Berlin: Beuth, 1957.
- Instruction for the preparation of abstracts. American Psychologist, 1961, 16, 833.
- Metzger, W. Über das Abfassen einer wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Psychologie. Psychologische Beiträge, 1956, 2, 203—214.
- Reinert, G. Richtlinien für die Manuskriptgestaltung. Unveröffentlichtes Manuskript, o. O. und o. J.
- Traxel, W. Grundlagen und Methoden der Psychologie. Bern und Stuttgart: Huber, 1974.

Anschrift der Verfasser:

Prof. Dr. Rudolf Fisch
Dipl.-Psych. Wilbert Ugarte
Fachbereich Psychologie und Soziologie
Universität Konstanz
Postfach 7733
7750 Konstanz